

## Rainer König

# Vive la Digitale

Wenn mir jemand vor einem Jahr gesagt hätte, in 12 Monaten machst Du nur noch digitale Seminare – ich hätte ihn für verrückt erklärt. Nein, besser: ich hätte ihn gar nicht verstanden. „ZOOM“ war für mich ein Zoo in Gelsenkirchen, unter „Teams“ verstand ich nur schlichte Arbeitsgruppen und zu Webex viel mir gar nichts ein.

Heute sind das meine alltäglichen Arbeitsinstrumente, die ich mit zunehmender Begeisterung nutze. Jawohl: ich bin bekennender Fan digitaler Seminarformate. Eigentlich will ich gar nichts anderes mehr machen. Und das aus drei guten Gründen.

### **1. Endlich was wirklich Neues**

Wer wie ich seit nunmehr über 30 Jahren Präsenzseminare durchführt, der kennt das zähe Gefühl der ätzenden Routine: kein Problem, das Du nicht schon gelöst, kein Design, das Du nicht schon entworfen, keinen Erfolg, den Du nicht schon genossen und keinen Konflikt, den Du nicht schon überstanden hast. Ja, das alles erzeugt Reife und Souveränität, manchmal aber auch ein wenig Langeweile. Ein Trainer ist kein Wein, den das bloße Reifen immer besser werden lässt.

Bei digitalen Seminaren dagegen erlebe ich jede Sekunde als Abenteuer: dauernd passiert etwas Überraschendes, stets muss ich voll konzentriert dabei sein - technisch, didaktisch und intellektuell sowieso. Zugegeben, das schlaucht ganz schön. Erzeugt aber am Tagesende auch das geile Gefühl tiefer Zufriedenheit, etwas wirklich Gutes neu erzeugt zu haben. Vor allem dann, wenn es so nervige Probleme wie Bild-Ton-asynchrone Videos, eine klemmende Chatfunktion oder leicht verwirrte Teilnehmer gibt, die regelmäßig vergessen, sich in den Breakoutroom anzumelden. Dafür Lösungen zu finden macht Spaß. Ein sensationeller Jungbrunnen ist das.

Kann sein, dass dieses Gefühl mit zunehmender Routine dahinschmilzt. Aber das wird noch dauern, hoffentlich. Zumindest die technischen Probleme werden (wohl) bleiben.

### **2. So nah wie nie bei den Teilnehmern**

Die digitale Distanz lässt eine viel größere Nähe zu den Teilnehmern zu - das klingt paradox und ist es wohl auch. Aber genau das erlebe ich jeden Tag in meinen Zoom-Seminaren. Ich kann und muss die Teilnehmer häufiger direkt ansprechen, sehe jeden und jeder sieht mich – wenn er will, in der Großaufnahme der Sprecheransicht. Mag sein, dass allein dieses Gefühl, stärker wahrgenommen zu werden, zu mehr Aufmerksamkeit führt. Faszinierend ist es allemal - einfach nur toll.

Zugegeben: auch das strengt an – darum mache ich spätestens nach 50 Min. immer eine kurze Pause, wo jeder sich bewegen und was anderes als den Bildschirm ansehen sollte.

### **3. Alte Inhalte neu verpackt werden zu neuen Inhalten**

Meine über hundert Plakate haben sich zu unterhaltsamen Powerpointanimationen gemausert.

Für mich Plakatfreak galt Powerpoint in der Vorcoronazeit als ein notwendiges Übel, auf das ich gut & gerne verzichtete.

Jetzt aber verbinde ich beide Medien zu einer dynamischen Kreativwelt, mit neuen Bildern und Vergleichen: meine Vorträge werden so noch anschaulicher und durch die vielen TN-beiträge viel interaktiver. Mein Eindruck: es verändert sich auch der Inhalt. Er gewinnt an geistiger Tiefe und interaktiver Prägnanz.

Ich baue jetzt sogar benutzerdefinierte Pfadanimationen ein und pusche selbst meine Rätselaktivierungen wunderbar auf. Früher war Dorfkirmes, jetzt ist Hollywood angesagt.

Was allerdings nervt:

1. der Datenschutz mit dem Ungeheuer DSGVO, die den kreativen Übungen immer wieder unnötige Grenzen setzt. Aber damit kann und muss man wohl leben. Noch nerviger ist nur
2. die holprige technische Infrastruktur, die immer wieder zu Störungen und Fehlern führt. Fürwahr: Deutschland ist digitales Entwicklungsland. Hier ist für alle die doppelte Kernkompetenz der digitalen Coronawelt gefragt: ein hohes Maß an Geduld und Frustrationstoleranz!